

MAGAZIN FÜR UNNA

HERBST-BLATT



SEPTEMBER 99

Nr. 16



STADTARCHIV UNNA
- Bücherei -
Zg. /
Zd 15

"DIE DICKE, RUNDE
ECKENSTEHERIN"
DIE GESCHICHTE DER LITFAßSÄULE



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE MEHR ÜBER
PARADIES FÜR KUFENFLITZER • SCHATZTRUHE FÜR UNNAER GESCHICHTE(N)

Inhaltsverzeichnis

- 3 Esel Balduin: Kultur
- 4 **Die dicke, runde Eckensteherin**
Die Geschichte der Litfaßsäule
- 7 Im nörlichen und inneren Australien
- 10 Post aus Ungarn
- 11 Carpe diem
- 12 **Paradies für Kufenflitzer**
Die Eissporthalle Unna
- 14 **Schatztruhe für Unnaer Geschichte(n)**
Das Stadtarchiv Unna
- 16 Liebgewonnenes Unna
- 18 Kartoffelferien
- 20 Kleine Knollenkunde
- 21 Himmelskörper
- 22 „Da war doch noch was -“
Wenn das Gedächtnis uns im Stich läßt
- 24 Vererben will gelernt sein
Die Sache mit dem Testament
- 26 Silberweide
- 27 Neu: Mittagstisch in Unna-Massen

Impressum

Herausgeber: Stadt Unna.
Seniorenbeauftragte
Rathausplatz 1
Tel.: 103-396

Redaktion: Klaus Busse
Rudolf Geitz
Magdalene Henneberg
Gisela Lehmann
Christian Modrok
Heinz Naß
Brigitte Paschedag
Karola Schulz

V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag

Zeichnungen: Klaus Pfauter

Gestaltung: Regina Grewe
Heinz Naß

Druck: Druckerei Stadt Unna

Liebe Leserin, lieber Leser,

In unserem oft hektischen Berufsleben kamen die menschlichen Begegnungen mit Gesprächen leider viel zu kurz. Es entstanden aus Zeitmangel wenige Freundschaften.

Nun stehen wir, die Schreiberinnen und Schreiber des „Herbstblattes“ nicht mehr im Erwerbsleben und können unsere Zeit selbst gestalten. Hobbys werden weiter entwickelt, Wanderungen gemacht, Ehrenämter wahrgenommen, Kurse besucht, um nur einiges zu nennen.

Da „Reisen“ bekanntlich bildet, machen wir gerne in unserem schönen Deutschland Kurzreisen. Im nördlichen Teutoburger Wald, - Emsland - wanderten wir. Dabei stießen wir auf gewaltige, über 4000 Jahre alte Hünengräber. Wir betasteten dicke Teufel- und ausgehöhlte Näpfchensteine, Kulturrelikte unserer germanischen Vorfahren. Besonders beeindruckend war für uns der Besuch des großen Artländer Domes in Ankum. Auch das Museum in Unna haben wir besucht. Von dem Museumsleiter erfuhren wir viel über das Leben im früheren „Klein-Unna“, den Bergbau und die Salzgewinnung im damaligen Bad Königsborn.

Wir freuen uns, dass unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, Kameradschaft und Freundschaft enger geworden sind.

Zeit fürs Leben ist unsere Herbst-Blatt-Redaktions-Philosophie!

Miteinander sprechen, Großzügigkeit, Humor, Wärme und Offenheit sind Dinge, die uns besonders am Herzen liegen.

Karola Schulz



Der Unnaer Esel...

- Kultur -

Wenige unser Leser werden wohl das für uns ungewöhnliche Spektakel des asiatischen Grafic-Tanz-Theaters „Salpuri“ am 8. Juli am Unnaer Marktplatz gesehen haben.

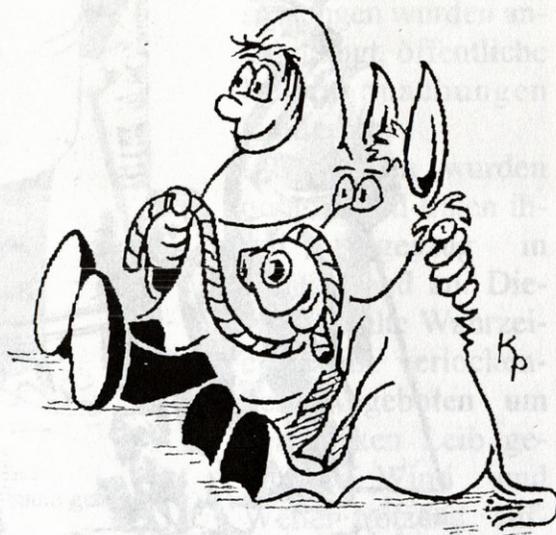


Es war ein sehr schöner, lauwarmer Sommerabend. Verhältnismäßig viele Leute schlenderten in Unnas „guter Stube“, dem Marktplatz und den Fußgängerzonen. Auf dem Alten Markt waren eine provisorische Bühne und Gerüste für Scheinwerfer und Lautsprecher aufgestellt. Davor standen Stühle und Bänke für Zuschauer. Mit einbrechender Dämmerung ertönte exotische Musik aus den Lautsprechern. Langsam kamen weiße Gestalten auf die Bühne. Zu für uns unbekannt Klängen tanzten sie, schwenkten segel- und ballonartige Gebilde

aus Seide oder bewegten Stangen in einer seltsamen Harmonie. Imposant war auch ein „Lied“ auf Trommeln.

Ich nehme an, daß es unseren Augen und Ohren schmeicheln und unsere Phantasie anregen sollte. Aber im Hintergrund hörte man Kichern und mehr oder weniger witzige Bemerkungen. Es fehlte etwas. Wenn wir etwas geschenkt bekommen, mit dem wir nichts anzufangen wissen, dann ist jeder Aufwand umsonst. Erstmal hätte jemand das Ensemble den Zuschauern vorstellen, und dann etwas zum Inhalt der Bilder erklären sollen. Auch die Künstler fühlten sich vielleicht etwas unwohl, wenn sie als Unbekannte vor einem unbekanntem Publikum auftreten mußten.

Ich lese ja nicht alle Zeitungen, aber im unnaer Teil eines bekannten Tageblattes gab es am Tag darauf keinen Kommentar.



Es war auch keine gute Idee, an einem anderen heißen Sommertag nachmittags in praller Sonne ein mongolisches Ensemble singen zu lassen. Bei aller Liebe zu derartigen Veranstaltungen wollte ich mir die Gefahr einer Überstrapazierung des Kreislaufs nicht antun. Schade.

Nichts desto Trotz, liebes Kulturredaktion, weiter so, aber nächstes mal besser.

Herzlichst....Ihr Balduin

*

Die dicke, runde Eckensteherin Die Geschichte der Litfaßsäule

- von Karola Schulz -

Der Vater der deutschen Litfaßsäule, Ernst Litfaß, er lebte von 1816 bis 1874, hatte es geschafft: nach umfangreichen Bemühungen und Anträgen bei den Berliner Ämtern erteilte ihm am 05.12.1854 der Königliche General-Polizeidirektor von Hinkeldey die

lins aufgestellt und zum Anbringen von Plakaten verpachtet. Berlin veränderte damit zum Vorteil sein Gesicht. Die wilde Zettelwirtschaft an Häuserwänden, Zäunen, Brunnen, Bäumen und Straßenecken wurde nicht mehr gestattet.



Konzession, 180 Anschlagssäulen in den Straßen der Stadt aufzustellen und die Flächen zu vermieten. Die dicke, runde Eckensteherin wurde nach dem Befürworter Ernst Litfaß „Litfaßsäule“ genannt.

Am 1. Juli 1855 wurden die Plakat- und Anschlagssäulen in allen Stadtgebieten Ber-

linen aufgestellt und zum Anbringen von Plakaten verpachtet. Berlin veränderte damit zum Vorteil sein Gesicht. Die wilde Zettelwirtschaft an Häuserwänden, Zäunen, Brunnen, Bäumen und Straßenecken wurde nicht mehr gestattet.

Noch in der letzten Juninacht waren Männer der Straßenreinigung mit dem Beseitigen dieser Unmengen angeklebter Zettel und Plakate beschäftigt. Allein 150 Arbeiter reinigten die Bäume „Unter den Linden“. Ernst Litfaß hatte die Behörden davon überzeugen können, daß sich die Anschläge leichter überwachen lassen und die wilden Anschläge verboten wurden. (Sehr zu sei-

nem Vorteil.) Die Idee dazu ist ihm wohl in London und Paris gekommen. In London gab es schon 1824 eine fahrbare, von innen beleuchtete Säule. Paris hatte nach 1830 die ersten Anschlagssäulen. Es gab dort sogar eine Plakatkleberzunft mit eigener Satzung. Die Einführung der Litfaßsäule hat die Entwicklung des Plakatschaffens nachhaltig beeinflusst. Maler, Grafiker, Drucker, selbst Architekten haben sich dieser neuen Ausdrucksmöglichkeit gerne angenommen. Ihre Namen wurden dadurch in der Öffentlichkeit bekannt. Viele künstlerisch wertvolle Plakate wurden bisher gesammelt. Sie sind zu sehen in der Galerie Kunstsammlung Cottbus.

Aus einer Überlieferung: 1000 v. Chr. kommt einem Mann in Theben sein Sklave Chem abhanden. Per Aushang teilt er mit, daß der Finder für seine Wiederbeschaffung ein Goldstück von ihm bekäme. Dies ist die erste bekannte öffentliche Anzeige der Welt.

Die dicken runden Litfaßsäulen waren ca. 2,20 bis 3,60 Meter hoch und hatten einen Umfang von bis zu 3,60 m. Als Abdeckung hatten sie entweder ein spitzes Dach mit einer Kugel oder einen breitrempigen Hut, einen gezackten Rand, doch meistens nur einen dicken, abstehenden, breiten Rand. Einigen der Säulen ließ Litfaß Kaiserbüsten aus Gips aufstülpen.

Zu den ersten, die Plakate an ihnen anklebte, gehörte der Circus Renz. Béla Keler komponierte für Ernst Litfaß eine

Annoncier-Polka, die in allen berliner Konzerten gespielt wurde. Darüber existiert ein lithographisches Gedenkblatt.

Der Berliner Bevölkerung gefiel die Plakatsäule. Die Menschen gingen um sie herum, faßten sie an, immer wieder einen anderen Eindruck zu gewinnen, etwas Neues zu erfahren.

Schausteller und Komödianten wurden mit ihren exotischen Tieren oder wundersamen

Menschen gezeigt, dabei waren auch „die Frau ohne Bauch und Unterleib“ und der Feuerschlucker. Elefanten und Löwenplakate warben für den Besuch im Tierpark oder Circus, Brauereien für Bier, Tanzpaläste lockten mit Vergnügungen. Konzerte und Theatervorstellungen wurden angekündigt, öffentliche Bekanntmachungen kundgetan.

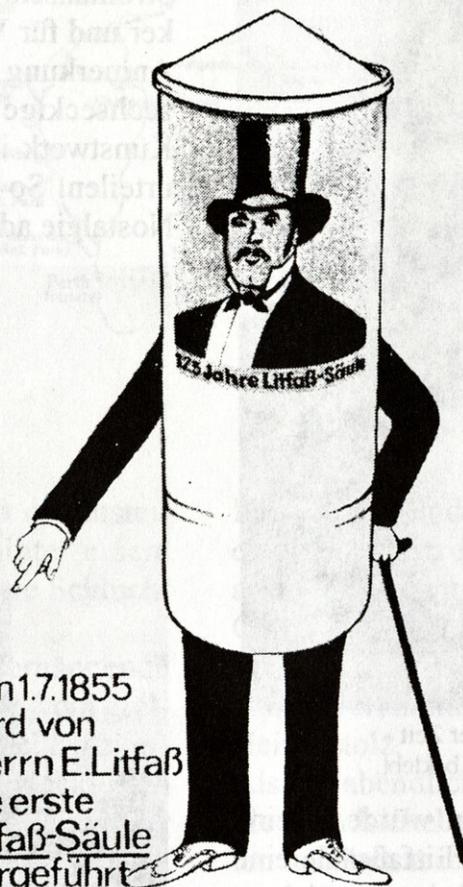
Litfaßsäulen wurden populär und traten ihren Siegeszug in Deutschland an. Dieses gute alte Wahrzeichen mit verlockenden Angeboten um den dicken Leib gegürtet, Wind und Wetter trotzend, auf-

und anregender Treffpunkt, wie amüsant kann sie sein im Großstadtbetrieb!

Inzwischen ist die Litfaßsäule 144 Jahre alt, ein Stück Geschichte, oft nicht mehr voll beklebt. Die Werbung bedient sich immer häufiger anderer Medien.

Moderne Litfaßsäulen

Seit einiger Zeit gibt es die „Litfaßsäule auf Rädern“. Kleinbusse werden mit bezahlter Werbung zugestapelt. Handwerker, Fir-



Am 1.7.1855
wird von
Herrn E. Litfaß
die erste
Litfaß-Säule
vorgeführt

1980 wurden 125 Jahre Litfaß-Säule gefeiert

men und Pflegedienste finanzieren damit die Autos von Kirchengemeinden für mehrere Jahre. Das ist natürlich zu begrüßen, da die Kirchen sich sonst nicht den Bulli und den Fahrer leisten könnten.



Ein Relikt aus alter Zeit - leider phantasielos beklebt.

In unseren Neubaugebieten würde so eine nostalgische, dicke, runde Litfaßsäule eine farbliche Abwechslung bringen. Plakate sind auch heute noch nicht überholt. Zu denken ist z.B. an die vielfältigen Veranstaltungen in der Westfalenhalle: Sechstagerennen, Eisrevuen, Reit- und Springturniere, Musikveranstaltungen usw. Welch schöne Plakate gibt es da! Plakate mit leuchtenden Farben und knalligmarkanten Schriftzeilen. Sie lockern das Grau der Umwelt auf. Mit einer Uhr auf dem Kopf könnte die Litfaßsäule ein - im wahrsten Sinne des Wortes - angesehenes Leben führen.

Kunst in Unna

Die neue braune Litfaßsäule, die auf dem alten Markt in Unna steht, hat mit ihren Vorfahren wenig Ähnlichkeit. Sie ist sechseckig, aus Kupfer und hat nur kleine Fensterchen für Werbeflächen.

Eigentlich verfehlt sie ihren Zweck und ist somit überflüssig. Die Säule hat vielmehr einen anderen Sinn: sie verdeckt einen Stromanschlußkasten für die Marktbesucher und für Veranstaltungen.

Anmerkung der Redakteurin: Ob diese sechseckige moderne Litfaßsäule ein Kunstwerk ist, kann ich Banause nicht beurteilen. So ändern sich die Geschmäcker, Nostalgie ade! *



Moderne Variante: an einer Laterne aufgehängt

Im nördlichen und inneren Australien

- von Magdalene Henneberg -

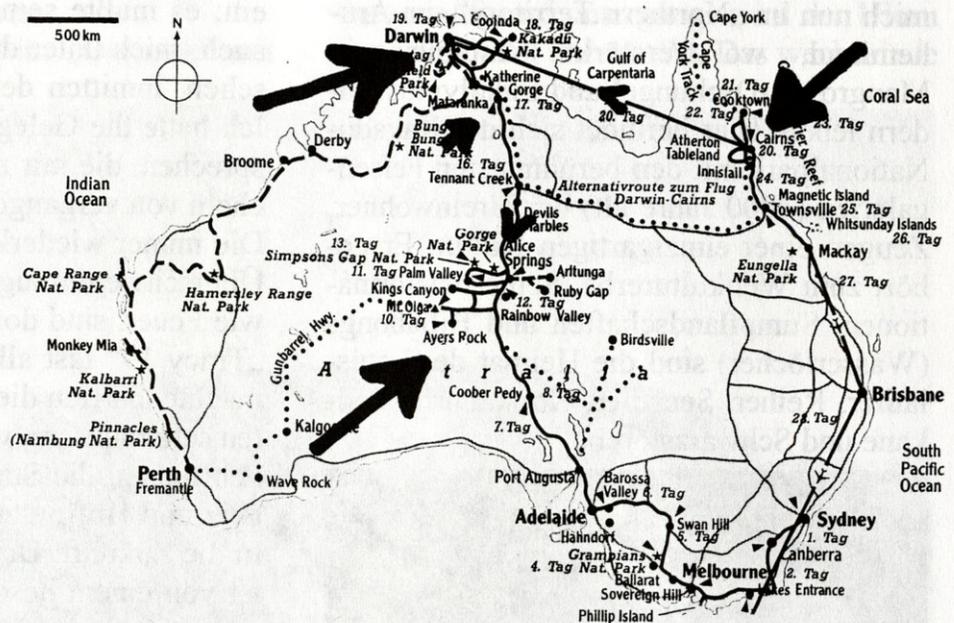
Mit wachsender Neugierde setzte ich meine Erkundungsreise von Mataranka aus fort.

Gen Norden fahrend erreichte ich die Katharinschlucht, die 13 Flußarme durchziehen. Mit einem Boot, das von einem Aborigine namens Peter geführt wurde, erlebten ich die ersten beiden Schluchten, die voller Geheimnisse stecken. Peter meinte: „Lassen Sie bitte Ihre Arme nicht über den Bootsrand hängen. Die hier lebenden Süßwasserkrokodile könnten auftauchen, und wer weiß....“

Die erste Bootsfahrt dauerte eine Stunde, dann hieß es umsteigen, da der zweite Flußarm hinter einem dicken Felsblock eine viel engere Schlucht durchfloß.

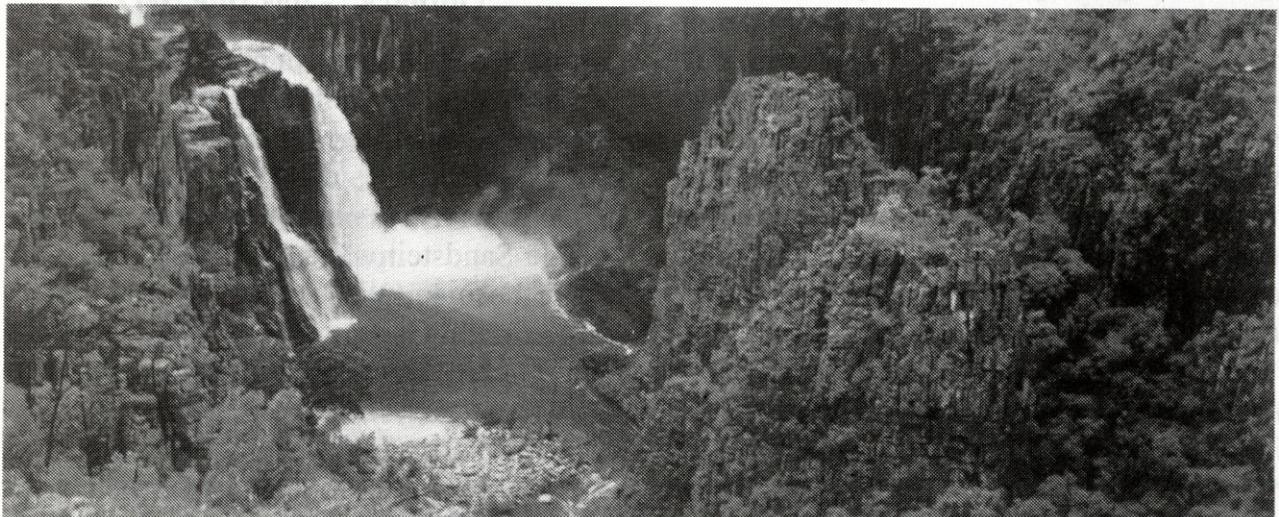
Es war eine Augenweide: überhängende Felsen, terrassenartig angeordnet, vom grellen Licht in zartes Violett getaucht. An einer hohen glatten Felswand entdeckte ich Felsmalereien - atemberaubende Kunst der Ureinwohner. Peter erklärte: „Das sind

Jagdszenen mit Känguruhs, Emus und Fischen. Die Farben wurden aus Tierfett,



Blut, Ocker und Sand bereitet. Als Pinsel diente die Wurzel einer Palme.“ Die fremdartige Schönheit betrachtend hatte ich das Gefühl, wieder ein Wunder erwischt zu haben. Dann sah ich Peters Augen, sie glänzten, ich erkannte in ihnen einen gewissen Heimatstolz.

Als der abendliche Himmel die Sterne und die Mondsichel am weiten Horizont leuchten ließ, betrat ich wieder festen Boden.



Im Kakadu-Nationalpark

Northern Territory

Der fünfte Kontinent bietet mit seinen heißen Wüsten, endlosen Sümpfen, tropischen Regenwäldern und schneebedeckten Bergen fast alle Vegetationszonen. Ich befand mich nun im „Northern Territory“, im Arnhemland, wo verstärkt Urstämme in Mangroven-Dschungel und Eukalyptuswäldern leben. Hier befindet sich der Kakadu-Nationalpark mit den berühmtesten Felsengalerien (4000 Jahre alt) der Ureinwohner, Zeugen einer einzigartigen Kultur. Er gehört zum Weltkulturerbe. Seine Felsformationen, Sumpflandschaften und Billabongs (Wasserlöcher) sind die Heimat der Lotusläufer, Reiher, Seeadler, Kookaburra, Pelikane und Schwarzstörche.



Keilschwanzadler

Die gefürchtetsten Raubtiere, die Salzwasserkrokodile, leben hier, wo die Natur noch zu träumen scheint. Am Land liegen sie seelenruhig auf knorrigen Wurzeln im Schatten mit geschlossenen Augen. Im Wasser aber faszinieren sie die Menschen, wenn sie auftauchen und mit runden, glasigen Augen Ausschau halten.

Ich bekam einen großen Schreck, als unmittelbar neben dem Boot, an dessen Rand ich während einer Fahrt auf dem Billabong saß, ein Riesenkrokodil sich kurzzeitig erhob und mit dem Schwanz in der Höh' wieder in die Tiefe abtauchte. Mein Herz stand fast still vor Angst.

Am nördlichen Zipfel Australiens, in Darwin angekommen, nahm ich mir vor, drei Tage den tropischen Charme zu genießen. Abends begab ich mich ans Meer. Die romantischen Sonnenuntergänge zogen mich an, ich fing sie mit meiner treuen Kamera ein; es mußte sein. Wichtig fand ich aber auch, mich unter die Einheimischen zu mischen, inmitten der multikulturellen Stadt. Ich hatte die Gelegenheit mit Menschen zu sprechen, die mir mit vertrauensvollem Lächeln von vergangener Zeit berichteten. Die immer wiederkehrenden Wirbelstürme, Überschwemmungen und Katastrophen, wie Feuer, sind dort üblich. Als der Zyklon „Tracy 19“ fast alles dem Boden gleichgemachte, harrten die Menschen aus. Sie bauten sehr mühsam, verbunden mit vielen Entbehrungen, die Stadt wieder auf. Von Ehrgeiz und Hoffnung getragen, vertrauten sie in die Zukunft. Die Bevölkerung in Darwin ist von einem besonderen Zusammengehörigkeitsgefühl geprägt.

Um ins zivilisationsarme Innere Australiens zu gelangen, stieg ich im frühen Morgenlicht in den Bus. Es ging durch karge Landschaften auf schnurgeraden Highways in Richtung Süden. Es roch nach herbsüßem Eukalyptusöl. Irgendwo brennt der Busch, dachte ich, und rümpfte die Nase.

Jahr für Jahr jagen gigantische Feuerwalzen über Teile des Kontinents, es ist ein Land der Extreme.

„Outback“ - das rote Herz

Mein Abenteuer begann nun andere Formen anzunehmen. Je weiter ich mich dem roten Herzen im „Outback“ näherte, schien die Weite unendlich; die Luft stand, als der „Kings Canyon“ in Sicht kam. Aufsteigende Sandsteinwände im „Königstal“, bizarre Formen, Wasserlöcher mit Blumen, Palmen im Garten Eden. „Die verlorene Stadt“ - ein Traum im Tal des märchenhaften Bergmassivs „Kings Canyon“.

Das Farbintermezzo der Natur mit der Blumenwelt auf heißer roter Erde, ineinander verschwimmenden Farben in seidiger Schönheit, war faszinierend. Die

Schweigsamkeit des „Outbacks“ im Land der Aborigines, der Keilschwanzadler und Riesenmäntelchen fordert Bewunderung ein. Ungern erinnerte ich mich daran, daß in der Zeit, als die Weißen ins Land kamen, sie Krankheiten einschleppten und dadurch unzählige Aborigines starben.

Ein modernes Zentrum im „Outback“ mit Jet-Flughafen und Hotels ist Alice Springs, der Ort, der 1872 mitten in der Wüste entstand. Das Städtchen ist umgeben von einer Bergkette mit nur einem natürlichen Ausgang. Ein stiller, meist sandiger Fluß windet sich durch die Stadt. Pater Flinn gründete in Alice Springs

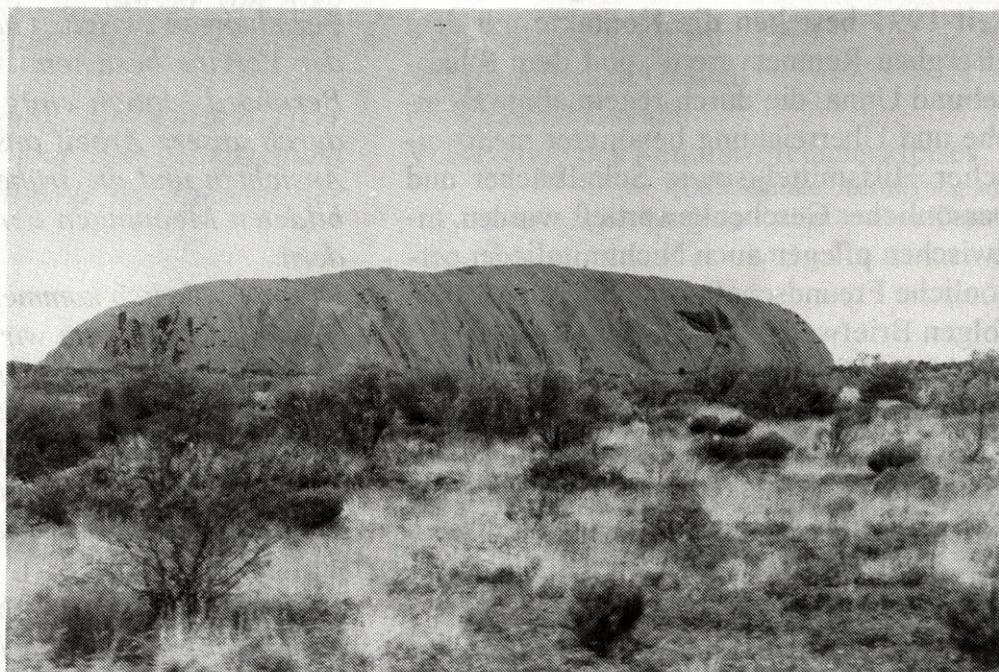
die erste Station für Kranke. Der „Royal Flying Doctor Service“ heute ist für jedermann da. Die erste Basis wurde im Jahre 1928 in Cloncurry gegründet, sie wurde später nach Mount Isa als Hauptstützpunkt verlegt. Zusammen mit der Basis in Port Augusta und dem Stützpunkt Alice Springs sind sie für das Zentrum Australiens zuständig. Insgesamt gibt es 13 Stützpunkte und 35 Flugzeuge, mit denen zwei Drittel des Kontinents versorgt werden. Jedes Flugzeug ist mit medizinischen Geräten und Navigationshilfen ausgestattet.

Die Erwartung, nun endlich den Ayers Rock im roten Herz mit seiner eisenhaltigen Erde zu sehen zu bekommen, stieg nun an. Die Kamera wurde zum wichtigsten Utensil und nochmal überprüft.

Der Ayers Rock, den die Ureinwohner Uluru nennen, ist der größte Monolith der Erde. Er weist einen Umfang von 9 Kilome-

tern und eine Höhe von 850 Metern auf. Die Aborigines verehren ihren heiligen Berg. Sie halten in den Höhlen im Verborgenen ihre Riten ab.

Der Uluru wurde zum Weltnaturerbe der Menschheit erklärt. Während des Sonnenauf- und untergangs wird der Uluru von tiefem Rot überfärbt. Das wechselnde



Ayers Rock - Uluru

Naturfarbenspiel ist ein Erlebnis, das starke Gefühle auslöst. Phantasie wird zur Wirklichkeit.

Vorbei an den 30 Kilometern entfernten, sagenumwobenen Kata Tjuta Bergen, in denen der Mythos der Regenbogenschlange lebendig wird, geht es nun weiter nach Süden. Die Wüste beherbergt den Ort Coober Pedy, der zum größten Teil aus Höhlenwohnungen besteht - wegen der starken Hitze, die bis zu 50° C erreichen kann. Unter der Erde findet man wunderschöne Opale, Edelsteine, die noch heute mit der Hand gebrochen werden müssen. Eine einmalige Kostbarkeit, die in der ganzen Welt ihren Ruf hat.

Nach vielen bewegten Stunden erreichte unser Bus am späten Abend Melbourne, wo schon der Jumbo-Jet für den Rückflug bereit stand.

✱

Post aus Ungarn

- Grüße an das Herbst-Blatt aus der Partnerstadt Ajka -

Die Freundschaft zwischen der Bergbau- und Glasbläserstadt in Ungarn und der Stadt Unna besteht schon länger. Erste Verbindungen wurden zwischen Bürgermeister Dördelmann und dem damaligen Ajkaer Ratsvorsitzenden Schvarcs hergestellt.

Seit 1991 bestehen die Kontakte mit dem „Bergbau-Rentnerverein“ und dem Silikosebund Unna, die durch regelmäßige Besuche und Überreichung benötigter medizinischer Hilfsmittel sowie Schulbücher und persönlicher Geschenke vertieft wurden. Inzwischen pflegen auch Nichtmitglieder persönliche Freundschaften und demnächst erfolgen Briefwechsel unter Schulklassen.

Im Mai 1998 beschloß der Rat der Stadt Ajka den Leiter des Silikosebundes Unna für seine langjährige Tätigkeit für die Städtepartnerschaft als erstem Ausländer die Ehrenurkunde zu überreichen. In diesem Jahr folgten ca. 50 Personen der Einladung und wurden herzlich empfangen.

Frau Valeria Osvath, die Vorsitzende des Bergmann-Rentner-Freundeskreis in Ajka-Padragkut schickte uns folgenden Brief, den wir auf Wunsch hier wiedergeben:

„Sehr geehrte Herbst-Blatt-Redaktion!

....Durch gute Worte entsteht Vertrauen, durch gute Gedanken tiefere Erkenntnis, durch gute Taten Liebe - sagt ein chinesischer Spruch.

Unter solchen Ideen entstanden die Kontakte zwischen dem Silikosebund Unna und dem Bergmann-Rentner-Freundeskreis Ajka-Padragkut. Die Städtepartnerschaft zwischen Unna und Ajka besteht nunmehr seit zehn Jahren. Herr Bernhard Matich war einer der ersten, die in Ajka entsprechende Partner gesucht haben. Als Vorsitzender des Silikosebundes hat er dann die ersten Kontakte mit unserem Freundeskreis geknüpft.

In den zurückliegenden Jahren, nachdem wir die Grundregeln der Demokratie gelernt hatten, traten auch im Vorstand un-

seres Vereins Änderungen ein. Die Zahl unserer Mitglieder steigt stetig, so daß wir heute über 50 Mitglieder haben.

Die Arbeit des neuen Vorstandes hatte zum Ergebnis, daß heute nicht nur offizielle, sondern auch freundschaftliche, familiäre Beziehungen zwischen den Mitgliedern beider Vereine bestehen. Wir sind mit Herrn Bernhard Matich einig darüber, daß wir durch unsere Arbeit anstreben wollen, die Ansichten und die früher voneinander gebildeten Meinungen der Menschen zu ändern.

Dreimal jährlich kommen unsere deutschen Freunde zu uns, die wir immer mit großer Freude erwarten und empfangen. Bei der Ankunft und bei der Abfahrt kämpfen wir mit unseren Tränen - und das schon seit Jahren. Durch unsere Freunde haben wir die Stadt und die dort lebenden Menschen kennengelernt.

Im Oktober 1998 war ich mit meinem Mann und zwei weiteren Mitgliedern unseres Freundeskreises anläßlich des 30jährigen Bestehens des Silikosebundes zu Besuch in Unna. Wir sind schon ältere Menschen, haben aber noch nie eine so große Gastfreundschaft erleben dürfen. Es war mir eine Freude, mich bei dem stellvertretenden Bürgermeister zu bedanken - der so freundlich war und uns empfangen hat - und sagen zu können, daß eine Stadt, die so lebenswerte Bürger hat, und einen Politiker, der diese Bürger vertritt, stolz sein können.

Besonders möchte ich mich bedanken bei Herrn Matich und seiner Frau Krimhilde, Herrn Porrmann sowie bei deren Freunden für die vielen Geschenke, die unsere bedürftigen Vereinsmitglieder bekommen haben (medizinische Geräte, Medikamente, Rollstühle, Kleidung, deutschsprachige Bücher für Schulen und zahlreiche persönliche Geschenke).

Mittlerweile stehen auch Schülerinnen und Schüler aus Unna und Ajka im Briefkontakt.

Dank unserer Arbeit haben auch andere Vereine Kontakt aufgenommen und Besuche organisiert. So wird die von den Politikern unserer Städte geschlossene Städtepartnerschaft mit Leben gefüllt.

Eine herausragende Vorstellung des Silikosebundes fand bei der Teilnahme an den Ajker-Tagen im Mai 1998 statt. Hier konnten die Bürgerinnen und Bürger von Ajka Unna im Rahmen einer Ausstellung richtig kennenlernen.

Auf unsere Anregung hin wurden Herr Bernhard Matich und der Silikosebund Unna für ihre Tätigkeit im Rahmen der

Städtepartnerschaft mit der Ehrenurkunde der Stadt Ajka ausgezeichnet. Wir haben desweiteren erreicht, daß in Ajka eine Straße nach Unna benannt wird.

Dies alles zeigt, daß Freundschaft und Liebe zwischen Menschen unabhängig von Entfernung oder Landesgrenzen möglich ist.“

Ajka-Padragkut, im Juni 1999

Mit freundlichen Grüßen

Frau Valeria Osvath

Vorsitzende des Rentner-Freundeskreises

(Dank für die Übertragung aus dem Ungarischen an Frau Kispal)

*Carpe diem
genieße den Tag
lerne zu leben
flüchtiger Augenblick
unwiederbringlich - kehrt nicht zurück
schon in diesem Jetzt ist er nicht mehr*



*Pflücke den Tag
er gehört dir
erfreu dich an ihm
tauche ein in seinen Duft
eh' er verwelkt wie eine Blume
ein edles Geschenk - nutze den Tag
Carpe diem*

Gisela Lehmann

Paradies für Kufenflitzer

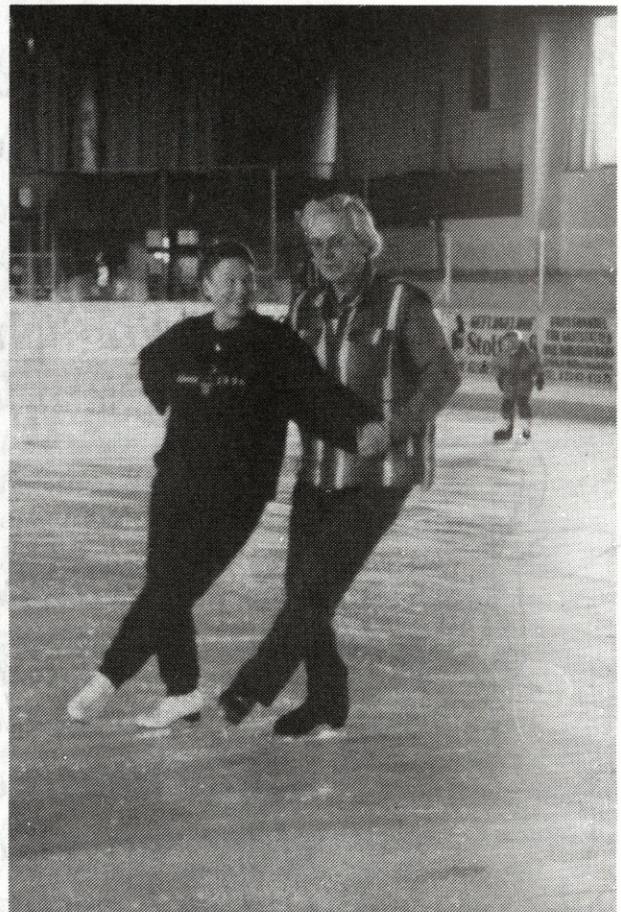
Eissporthalle Unna - Ein Veranstaltungsort für viele Gelegenheiten
- von Rudolf Geitz -

Im Dezember 1977 wurde die Eishalle am Ligusterweg eingeweiht. Im Eröffnungsspiel standen sich die Eishockey-Nationalmannschaften der Sowjetunion und der Bundesrepublik auf der 30 x 60 m großen Eisfläche gegenüber. Weitere eissportliche Leckerbissen wurden auch in der Folgezeit geboten. So war die „Halle am Bergenkamp“, wie sie üblich genannt wird, schon dreimal Austragungsort der deutschen Meisterschaft im Eiskunstlauf. Die Eishockey-Damen-Nationalteams der Schweiz, Kanadas und Deutschlands begegneten sich hier im Dezember 1998 zu einem Turnier. Das Jugendteam Pirkalan aus Finnland nutzte das Unnaer Eis zu Trainingsspielen gegen einheimische Mannschaften. Für die deutsche Nationalmannschaft, unter ihrem Trainer Hans Zach, begann Ostern 1999 in Unna der Anlauf für Olympia 2002 mit einem Spiel gegen die Auswahl Kasachstans. Leider existiert zur Zeit in Unna keine Herrenmannschaft, nur im Jugendbereich wird Eishockey gespielt. Die bei den rasanten Eishockeyspielen schon lautstarke Kulisse wird noch übertroffen von den aufheulenden Motoren eines Hallenspeedways. Dieses motorsportliche Eisrennen, „Aces on Ice“, veranstaltet vom MSC Holzwickede, zieht immer wieder viele Zuschauer an.

2350 Sitzplätze stehen neben 1500 Stehplätzen zur Verfügung, auch für Veranstaltungen ohne Eisfläche. Ein transportabler Holzfußboden versetzt die Halle in die Lage auch Sport-, Tanz- und Unterhaltungsveranstaltungen durchzuführen. Mit dem Slogan „Hot & Cool“ wirbt das Team Eissporthalle für viele kreative Möglichkeiten, ob nun eine ausgefallene Geburtstagsfeier, Jahresabschluss oder nur entspannt auf Kufen über das Eis zu flitzen, die Halle ist für alle Fälle gerüstet. Die moderne technische Ausstattung ermöglicht auch Großveranstaltungen wie z.B. das Gastspiel der Gesangsgruppe „Die Schürzenjäger“ oder der „Turngala“

mit Eberhard Gienger zum Landesturnfest 1993. In den Sommerferien bietet die Eishalle unter dem Motto „Kids on Ice“ Mädchen und Jungen Wochenkurse mit Unterbringung in einem Camp an.

Aber nicht nur solche Großveranstaltungen bietet die Halle am Bergenkamp, ein Hauptanliegen des gesamten Hallenteams, einschließlich der kleinen Gastronomie ist das einfache Eislaufvergnügen für jedermann. Laufzeiten stehen in der Eissaison von September bis Mai täglich zur Verfügung. Für einzelne Personengruppen sind besondere Laufzeiten eingerichtet.



SENIOREN – ACHTUNG ! Für Anfänger und Senioren ist die Eisfläche sonntags ab 9.00 geöffnet, wenn gewünscht, hilft auch ein Trainer. Über den Spruch: Wenn es dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis!, wird hier nur leise gelächelt. Der „doppelte Rittberger“ und ähnliche Figuren werden nicht an-

gestrebt. Ausgeglichenere, ruhige Bewegungsabläufe sind angesagt. Curling, der Eissport mit den 20 kg schweren Granitsteinen ist auch für ältere Menschen ein guter Bewegungssport. Der Königsborner Eissportverein bietet dieses Eisschießen auf der kleinen Nebenbahn der Halle an. Auf



Beliebt bei Älteren: Curling

dieser Übungsbahn lernen auch die Jüngsten sich auf Kufen zu bewegen. Eislaufen hat in Unna eine lange Tradition. Die Schlittschuhläufer der früheren Jahre waren von zwei wichtigen Dingen abhängig: Es mußte eine geeignete Wasserfläche vorhanden sein und eine längere Frostperiode war notwendig um ein tragfähige Eisfläche zu erhalten. Die Gefahr des Einbrechens in Tümpel und Teichen war groß. Dieser Gefahr wird kein Eishallenbesucher ausgesetzt sein, denn die Eisdicke, mit den unterlegten Markierungen, beträgt in der Regel nur 2 cm.

Das Eislaufvergnügen früherer Tage spielte sich in Unna auf der Eiswiese zwischen dem Kaffeewaldchen und Bahnhof Königsborn ab. Die Wiese, ungefähr an der Stelle des heutigen Spielplatzes, wurde schon im Herbst überflutet. Ein Königsborner Wirt

betreute die Eiswiese. Bei genügend dickem Eis wurde die Fläche, gegen einen kleinen Obolus, für die Schlittschuhläufer freigegeben. Warme Getränke und Gebäck standen in einem alten Eisenbahnwaggon bereit. Den damaligen heimischen "Eiskunstläufern" war ein besonderer Teil der Eisfläche vorbehalten. Schulklassen mit ihren Lehrern vergnügten sich auf den langen "Schlinderbahnen", denn wer Schlittschuhe besaß, war schon "fein raus". Die damaligen Kufen, Spitzen- oder Bogenläufer genannt, wurden mit Klemmen und Riemen unter die Schuhe gespannt. Ein abgerissener Absatz beendete, oft unter Tränen, das winterliche Vergnügen. Mit den heute in der Eishalle vorgehaltenen modernen Eislauf-

stiefeln war das Schuhwerk nicht zu vergleichen. Auch die in der Nähe der Eiswiese, den Hof Schulze Röchling umgebende, Gräfte, kleine Teiche und Bodensenkungen wurden im Winter zu gefragten Sportstätten. Waren die damaligen Eisläu-



fer auf die frostigen Tage eines Winters angewiesen, so steht den heutigen Sportfreunden eine spiegelglatte Eisfläche von September bis Mai in der Eissporthalle am Bergenkamp zur Verfügung. *

Schatztruhe für Unnaer Geschichte(n)

Das Stadtarchiv Unna

- von Brigitte Paschedag -

1950 feierte die Stadt Unna ihr 700-jähriges Stadtjubiläum - 40 Jahre zu früh, wie man heute weiß. Tatsächlich wurde Unna 1290 erstmals als Stadt mit eigenem Siegel bezeugt.

Als Siedlungsgebiet ist Unna viel älter. Schon um 500 n.C. existierte eine Siedlung aus vorrömischer Eisenzeit bei Unna-Hemmerde, eine weitere (etwa 600 n.C.) wurde am Uelzener Weg nachgewiesen. Die Keimzelle des Stadtkernes bildete ein karolingischer Königshof aus dem 8./9. Jahrhundert im Bereich des heutigen „Krummfuß“.

Daß man über diese Daten relativ genau Bescheid weiß, ist oftmals Zufallsfunden - etwa aus Klöstern oder Kirchenbüchern - zu verdanken. Viele alte Urkunden finden sich aber auch im Stadt-Archiv Unna, das in einem der schönsten Häuser UNserer Stadt untergebracht ist, einem liebevoll restaurierten Fachwerkhaus an der Schäferstraße. Dieses Haus war ab 1884 „Herberge zur Heimat“ und wurde später Wohn- und Geschäftshaus der Familie Tommes. 1979 ging es in den Besitz der Stadt über, die es zunächst abreißen wollte, um auf dem Gelände Parkplätze zu errichten. Zum Glück wurde daraus nichts! Das Haus ist heute eine Sehenswürdigkeit, die bei kaum einer Stadtführung ausgelassen wird.

Im Erdgeschoß befindet sich das Standesamt. Wer das Archiv besuchen will, muß sich in die erste Etage bemühen. Hier erwartet den Gast nicht etwa ein düsteres Gemäuer, in dem sich die Aktenberge stapeln, von denen beim kleinsten Luftzug der fingerdicke Staub aufgewirbelt wird. Nein, von einem kleinen Vorraum gelangt der Besucher in ein freundliches, helles Büro, in dem der Historiker Thomas Wardenga hinter seinem Computer sitzt.

Selbstverständlich gibt es im Archiv auch Akten und dicke Bücher, denn immerhin beherbergt es eine umfangreiche zeitge-

schichtliche Sammlung:

- 27 Urkunden ab 1346 (700 weitere von 1321 bis 1805 sind im Stadtarchiv Münster deponiert),
- Urkunden vom 16. Jahrhundert bis 1955,
- Urkunden des „Amt Unna-Kamen“ von 1815 bis 1929 und
- Urkunden des „Amt Aplerbeck“ (für Hengsen, Holzwickede und Opherdicke)
- eine Zeitungs-
- eine Zeitungsausschnitt,
- eine Foto-, Postkarten -und Plakat-sammlung.

Allein die Zeitungssammlung umfaßt ca. 150 Jahrgänge des „Hellweger Anzeiger“ (1845 bis 1945, ab 1949), 5 Jahrgänge „Amtliche Bekanntmachungen des Kreises Unna“, „Westfalenpost“ 1957 - 1961, „Ruhrnachrichten“ 1961 - 1971, „Westfälische Rundschau“ 1946, 1947, 1949 und ab 1982. Die Zeitungen liegen alle im Original vor. Allerdings werden keine Originale herausgegeben (Vorgabe der Stadt), wie Herr Wardenga erläutert. Die Zeitungen würden bei häufigem Gebrauch viel zu schnell brüchig. Um sie interessierten Besuchern trotzdem zugänglich zu machen, sind sie auf 8 Mikrofilmen festgehalten. Diese werden ständig aktualisiert. Der Rückstand beträgt z.Z. nur ca. 2 Monate.

Daß die Jahrgänge 1945 - 1949 des „Hellweger Anzeiger“ fehlen, liegt daran, daß er in dieser Zeit nicht erschien. Die letzte Ausgabe kam einen Tag vor dem Einmarsch der Engländer heraus. Danach konnte der HA erst 1949 wieder erscheinen.

Ersatz für die Tageszeitung waren die „Amtlichen Bekanntmachungen des Kreises Unna“, Notzeitungen, die aber nicht täglich herauskamen.. Diese hatten - wie der Name sagt - ausgesprochen amtlichen Charakter. Sie enthielten z. B. Militärverordnungen und dienten fast ausschließlich der Weitergabe von Informationen an die Bevölkerung. Um sie dennoch attraktiv für

die LeserInnen zu machen, wurden auch Familiennachrichten und einige Schlagzeilen veröffentlicht.

Ausschnitte

Die Zeitungsausschnittsammlung bezieht sich auf UN-relevante Ereignisse und Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben. Zur Zeit wird die Chronik der letzten hundert Jahre stichwortartig ins Internet gestellt. Hier kann sich jede/r Interessierte, der Zugang zum „WWW“ hat, informieren, was im Laufe der Zeit in Unna passiert ist. Bis zur „Jahrtausendwende“ (31.12.2000!) will Herr Wardenga diese Arbeit abgeschlossen haben.

Postkarten - Fotos

Bei der Postkartensammlung handelt es sich nicht, wie man meinen könnte, um schöne neue Hochglanzfotos, sondern um „Dokumente“, die schon den normalen Postweg hinter sich haben. Sie sind beschrieben - z.T. wie früher üblich auch auf der Bildseite. Sie sind insofern interessant, als sie einzelne Facetten des Lebens der Unnaer Bürger widerspiegeln und so eine - zumindest teilweise - Rekonstruktion des inoffiziellen Lebens in der Stadt ermöglichen.

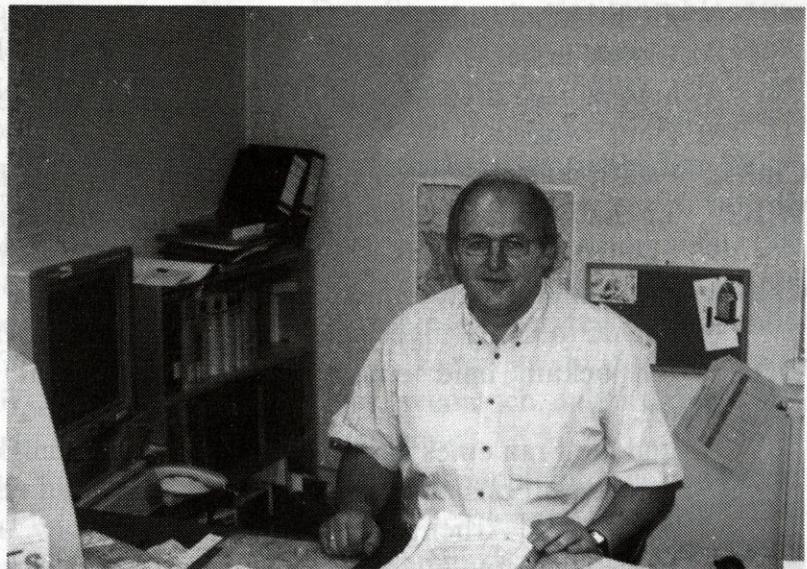
Da Empfänger und Absender dieser Karten leicht zu ermitteln sind, ergibt sich die Frage nach dem Datenschutz. Herr Wardenga erklärt, daß dieser selbstverständlich sei, zumal das Archivgesetz viel strengere Auflagen mache als das Datenschutzgesetz. Jeder Bürger, der dem Archiv private Unterlagen überläßt, kann diese für die Öffentlichkeit für einen bestimmten Zeitraum sperren lassen. Sie sind dann nur für den Archivar einsehbar, nicht aber für Außenstehende. Erst wenn die Frist abgelaufen ist, werden sie für die Allgemeinheit zugänglich. Abgesehen davon gibt es auch die Möglichkeit, Namen und/oder

Daten zu schwärzen (natürlich nicht auf dem Original), um sie unkenntlich zu machen.

Um das Archiv überhaupt nutzbar zu machen, gibt es die sogenannten „Findbücher“, die unter einem Stichwort Hinweise auf den Lagerort geben. Es existieren zwei Inventarverzeichnisse: eines, das Dokumente ausweist, die nur für den Dienstgebrauch verfügbar sind und eines, das die der Öffentlichkeit zugänglichen enthält.

Postkarten und Fotos sind für den Archivar nur von Interesse, wenn sie Unna-bezogen sind, es sei denn, sie stammten von einem Berufsfotografen aus Unna oder sie dokumentierten die Geschichte eines UN-Vereins. Dann sind sie von kulturhistorischer Bedeutung.

Vor einiger Zeit übergab eine Dame aus Unna dem Archiv den gesamten „Feldpost“-Briefwechsel mit ihrem Ehemann. Über solche „Geschenke“ freut sich der Historiker und Archivar Thomas Wardenga!



Wenn Sie alte „Alltagsdokumente“ wie Postkarten, Briefe oder Fotos, besitzen, die einen Bezug zu Unna haben und nicht so recht wissen, was Sie damit machen sollen - sprechen Sie doch unseren Unnaer Archivar an. Bei ihm sind diese Zeitzeugen in guten Händen. Herr Wardenga hat die Telefonnummer 02303/103 476. *

Liebgewonnenes Unna

- Ein Zufallsinterview - von Christian Modrok -

An einem Markttag in Unna traf ich W.K., einen Bekannten aus den 80-er Jahren, welchen ich schon lange nicht gesehen hatte. Nach den üblichen Höflichkeitsformeln - wie geht's, wie steht's, was machst du jetzt - fühlte ich, daß wir uns etwas mehr zu sagen hatten. Ich lud ihn in ein Cafe ein, um in Ruhe etwas plaudern zu können. Unser Gespräch habe ich in folgendem Interview zusammengefaßt.

Ch.M. - Ch. Modrok

W.K. - mein Gesprächspartner

Ch.M.: Unna ist doch deine Wahlheimat. Woher kommst du eigentlich?

W.K.: Meine Heimat ist Schlesien, genauer Oppeln, jetzt Opole.

Ch.M.: Seit wann wohnst du in Unna?

W.K.: Seit 1978.

Ch.M.: Wie kamst du nach Unna?

W.K.: Wie viele meiner Landsleute bekam ich nach langer Wartezeit die Erlaubnis auszuwandern. Unsere erste Anlaufstelle war automatisch die Landesstelle Unna-Massen.

Ch.M.: Kamst du mit deiner Familie?

W.K.: Ja, mit meiner Frau und zwei Söhnen.

Ch.M.: Wie kam es aber, daß du dich gerade in Unna angesiedelt hast?

W.K.: Ich bekam bald einen Arbeitsplatz,

und die Frau eines Arbeitskollegen verhalf uns zu einer Wohnung. Mein Arbeitgeber hatte keine Probleme mit mir und ich nicht mit ihm. So blieb ich dort bis zum Übergang in den Ruhestand.

Ch.M.: Also hattest du einen guten Start.

W.K.: Naja, in der Arbeit konnte ich durch mein Können überzeugen. Meine Frau erhielt etwas Trost und Rat von der Frau meines Arbeitskollegen. Meine Jungen

fanden bald Anschluß unter ihresgleichen.

Ch.M.: Hattest du am Anfang gar keine Schwierigkeiten?

W.K.: Tja, (die Antwort kam etwas zögernd) nicht direkte. Aber ich vermißte das Interesse der Gesellschaft. Vieles war fremd oder neu für mich. Weder der Pfarrer, noch eine kirchliche Organisation, weder Gewerkschaft noch irgendeine Partei fragte mich, ob ich Hilfe oder einen Rat benötige. Zum Glück brauchte ich keine materielle Hilfe. Aber manchmal war es mir peinlich für ungeschickt gestellte Fragen. Nach fünf oder sechs Jahren wurde ich gefragt, ob ich einer kirchlichen Organisation beitreten wolle. Diese Frage brachte mich in Verlegenheit. Die Antwort blieb ich bis heute schuldig.

Ch.M.: Hast du jetzt ein Hobby?

W.K.: Nein, jedenfalls kein systematisches. Ich bewege mich viel auf frischer Luft, zu Fuß oder auf dem Fahrrad. Ich lese viel, unter anderem auch euer Herbstblatt. Außerdem unternehme ich noch ein paar kleine Reisen mit meiner Frau. Und wenn man eine kreative Frau hat wird man oft zu Verbesserungen und Basteleien im Haushalt animiert. Also, ich kenne keine Langeweile.

Ch.M.: Und was machen deine Söhne?

W.K.: Mit denen hatte ich überhaupt keine Probleme. Sie machten noch ihr Abitur, und dann studierten sie in Dortmund, Bochum und Aachen. Wolfgang (39) hat eine gute Stelle in Kiel und Bernhard (36) ist Selbständiger Unternehmer in Augsburg.

Ch.M.: Ich nehme an, daß dich jetzt im Ruhestand nichts mehr an Unna bindet. Wirst du nicht in der Nähe einer deiner Söhne deinen Altersruhesitz suchen?

W.K.: Nein, jedenfalls nicht freiwillig.

Ch.M.: Warum?

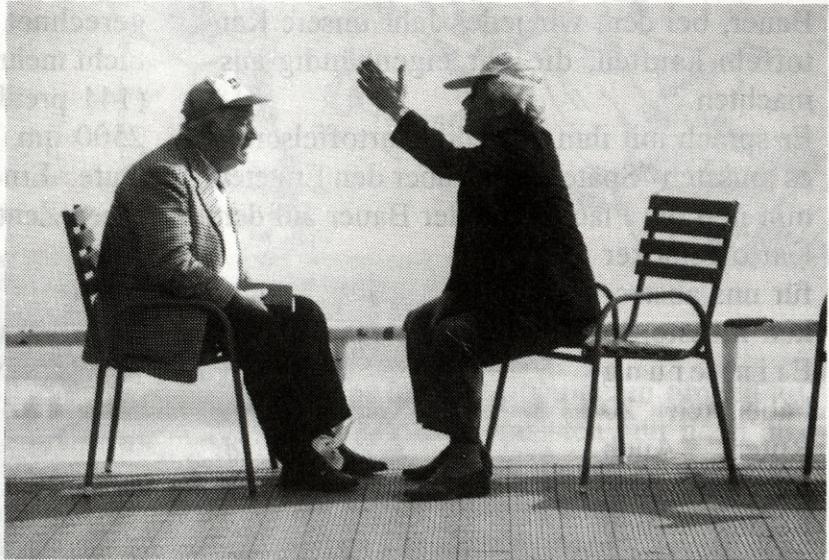
W.K.: Siehst du, wenn ich, egal aus welcher Richtung, mit dem Auto oder Fahrrad nach Unna zurück fahre, begrüßt mich schon von weitem der Kirchturm der Stadtkirche. Ich fühle es, als wenn er rufen wollte, komm her, hier ist deine Heimat. Wenn ich durch die Bahnhofsstraße gehe, begrüßen mich die schönen, restaurierten, manche noch mit Schiefer getäfelten Häuser. Eigentlich müßte ich mich vor diesen ehrwürdigen Gemäuern verneigen. Ich gehe an jeden Markttag durch die Stadt. Ich kenne die Gesichter aller Markthändler und vieler Marktbesucher. Manchmal treffe ich auch Bekannte. Dann gibt ein Pläuschchen, so wie heute mit dir. Selbst wenn ich als anonymen Mensch durch die Straßen gehe und in die Schaufenster schaue, sind mir die Gesichter der Verkäuferinnen und Verkäufer vertraut, auch wenn ich selten oder gar nicht in manche Läden hineingehe. Und was auch sehr wichtig ist, ich kenne meinen Hausarzt und er mich genau. So ein Vertrauensverhältnis läßt sich nicht so einfach aufbauen. Also, ich bin und bleibe ein unnaer Bürger.

Ch.M.: Wenn dir Unna so lieb geworden ist, möchtest du da vielleicht etwas verändert sehen?

W.K.: (etwas erheitert) Ich habe einige

Änderungen miterlebt. Die größte war wohl der Bau des neuen Rathauses. Ich meine, alle waren wohl gut gemeint, auch wenn die Ausführungen manchmal umstritten waren. Ich maße mir nicht an etwas grundlegend zu kritisieren. Etwas befremdet mich aber.

Ch.M.: Nämlich?



W.K.: Der Streit um das geschlossene „real“-Kaufhaus und das geplante Einkaufszentrum Nord. Ich wundere mich nur, daß der Bürgermeister sich das alles so gefallen läßt.

Ch.M.: Es war mir ein Vergnügen mit dir sich unterhalten zu können. Ich möchte gern unser Gespräch in Form eines Interviews veröffentlichen. Würde es dir etwas ausmachen, wenn ich dabei deinen Namen nenne?

W.K.: Nein, bitte nicht. Ich war und bleibe ein unscheinbarer Mensch.

Ch.M.: Wenigstens deine Initialen?

W.K.: Eventuell.

Ch.M.: Danke. Ich wünsche dir, daß du weiterhin gesund und bescheiden bleibst.

W.K.: Ich danke dir auch, und hoffe, daß wir bald wieder mal werden plaudern können.

✱

Kartoffelferien

- von Karola Schulz -

In meiner Kindheit hießen die Herbstferien "Kartoffelferien". Es gab sie nur in ländlichen Gebieten, nicht für die Großstadtkinder. Diese hatten dafür im Sommer eine Woche länger Ferien, statt fünf sechs Wochen.

Unser Vater ging im Spätsommer zu dem Bauer, bei dem wir jedes Jahr unsere Kartoffeln kauften, die wir eigenhändig ausmachten.

Er sprach mit ihm über die Kartoffelsorte - es mussten "Späte" sein - über den Erntetermin und die Fläche, die der Bauer auf dem Kartoffelacker für uns abstecken musste. In Erinnerung habe ich 20 Ruten. Auch die Lage des Feldes ließ sich der Vater zeigen.

Im Oktober hatten wir dann endlich die ersehnten Kartoffelferien. Am Erntetag gingen die Eltern, mit helfende Nachbarn und natürlich wir

Kinder, nachdem es gerade hell geworden war, zu dem Kartoffelacker. Alle waren aufgeregt, es erwartete uns eine mühsame, doch am Ende befriedigende Arbeit. Die Männer hatten eine Hacke über der Schulter und trugen ebenso wie alle anderen Drahtkörbe mit leeren Säcken. Manchmal fuhr auch ein Junge auf dem Fahrrad mit. Er transportierte auf dem Gepäckträger einen Stapel Jutesäcke. Wir waren alle warm angezogen, denn es war morgens schon herbstlich kühl. Graue Nebelschwaden zo-

gen über Wiesen und Felder, für uns Kinder gespenstisch-schön.

Auf dem Kartoffelacker wartete schon der Bauer Schlüter auf uns. Nach der lebhaften Begrüßung nahm er einen großen Holzwinkel und maß die Kartoffelfläche, die er meinem Vater verkaufte, ab. Es wurde in Ruten gerechnet. Dieses Maß kennt man heute nicht mehr.

(144 preußische Ruten sind ein Morgen = 2500 qm, das entsprach knapp 18 qm pro Rute. Eine Rute brachte durchschnittlich einen Zentner = 100 Pfund Kartoffeln.)



Unser Redakteur R. Geitz mit einem Rutenmaß

„Um 14.00 Uhr komme ich mit dem Leiterwagen und bringe Euch die Kartoffeln nach Hause“, sagte der Bauer. Danach fuhr er mit dem Fahrrad zurück.

Schön war die Zeit...

Nun begannen die Männer, mit den Hacken die Kartoffeln auszumachen. „Hucht um Hucht“

wurden sie in

Reihen ausgehackt. Die Frauen und Kinder sammelten sie in Drahtkörben ein. Mal waren es kleine, runde - Pingel - für Bratkartoffeln. (sie wurden als Pellkartoffeln gekocht und anschließend mit Speck und Zwiebeln leicht braun gebraten. Unser Appetit war immer gewaltig, wir konnten nie genug davon bekommen), mal dicke Reibepfannkuchen-Knollen. Wie antwortet ein waschechter Westfale auf die Frage, was er wohl täte, wenn er König wäre? „Den ganzen Tag Pannekauken ääten“!

Sack um Sack wurde mit Kartoffeln gefüllt. Doch dann gab es die Brotzeit. Für die Erwachsenen wurde eine Flasche klarer Korn oder Wacholder aufgemacht und davon ausgeschenkt. Die Mutter packte belegte Butterbrote, die in Küchentücher eingewickelt waren, aus. Dazu gab es "Lindes Kaffee". Wir saßen auf angehäuften Kartoffelgrün und ließen es uns schmecken. Nachdem wir uns gereckt und gestreckt hatten - einige hatten schon Kreuzschmerzen - ging die Kartoffellese zügig weiter. Wir Kinder wurden von den „Großen“ geneckt, es gab viel Spaß und Gelächter. Bevor der Bauer mit seinem Fuhrwerk kam, war noch genügend Zeit, ein Feuerchen zu entfachen. Dazu wurden vetrocknete Kartoffelstrünke und Laub auf einen Haufen geschichtet und mit Hilfe von Stroh angezündet. Es qualmte fürchterlich. In die Glut legten wir Kartoffeln, die schwarz gebrannte Pelle der oft noch nicht garen Kartoffeln knibbelten wir ab, und aßen diese „Kartoffelspezialität“; niemand bekam Bauchschmerzen. Wir schmeckten den scheidenden Sommer, nahmen den erdgeruch in uns auf. Alle hatten fröhliche, rote Gesichter, die Kinder vom Herumtoben, die Erwachsenen vom Schnapstrinken. Bauer

Schlüter brachte uns mit dem Leiterwagen, vor den das Pferd mit dem Namen „Alex“ gespannt war, nach Hause. Auf den prall gefüllten Säcken saßen wir



Kartoffelernte

Kinder und Mama. Alle anderen gingen zu Fuß. Die Kartoffeln mussten nun noch abtrocknen. Dazu wurden die Säcke auf unserem Hof entleert und die Kartoffeln ausgebreitet. Anschließend wurden sie verlesen: die kleinen und angehackten für das Schwein, das wir hatten, alle andere kamen in ein großes Kartoffelschoß in den Keller. Mutter und Vater standen abends Hand in Hand vor dem hochgefüllten Kartoffelschoß, erschöpft, aber glücklich und zufrieden. Das Grundnahrungsmittel für die große Familie war eingekellert. Sie hatten keine Angst mehr vor einem langen Winter. Die Kinder würden satt werden. *

Kartoffel-Typen

Eigenschaft	Mehligkochend	Vorwiegend festkochend	Festkochend
Bekannte Sorten	Adretta, Aula, Irmgard, Likaria	Agria, Christa, Gloria, Liu, Secura, Quarta	Cilena, Hansa, Linda, Selma, Sieglinde
Verwendung	Kartoffelpüree, Knödel, Kartoffelpuffer	Salz-, Pell- und Grillkartoffeln, Eintöpfe	Salat- und Bratkartoffeln, Gratins
Stärkegehalt	bis 17%	15-16%	ab 14%
Schalenfarbe	hellschalig	hell- und rotschalig	hellschalig
Form	rundlich	rundlich-oval	länglich

Kleine Knollenkunde

- von Heinz Naß -

Allgemeines

Kartoffeln enthalten Vitamine und Vitalstoffe. Ca. 3 bis 4 gekochte Kartoffeln decken ein Viertel unseres Tagesbedarfs an Eisen, Eiweiß und Vitaminen und die Hälfte des bedarfs an Vitamin C. Die Knollen bestehen zu 80% aus Wasser, enthalten kein Fett und haben kaum Kalorien, im Gegensatz zu den in Fett fritierten Pommes und Chips.

Wichtig: Kartoffeln immer waschen zum Entfernen der Keimhemmungsmittel-Rückstände.

Sorten

(siehe auch Übersicht auf der vorigen Seite) Mehligkochende sind Aula und Bintje. Sie haben einen hohen Stärkeanteil und werden verwendet für Knödel, Puffer, Suppen und Püree.

Überwiegend festkochende sind Roxy, Karat und Klivia und finden Verwendung bei Aufläufen und als Salzkartoffeln.

Festkochende sind Sieglinde, Nicola und Linda. Sie passen prima in Salate, Gratins und schmecken besonders gut als Pellkartoffeln.

Lagerung

Kartoffeln nehmen falsches Lagern übel. Sie sollten daher stets dunkel, kühl und trocken aufbewahrt werden, sonst gibt es grüne Flecken mit dem gesundheitsschädlichen Solanin (unbedingt wegschneiden).

Rezepte

Kartoffel-Lachs-Gratin

Zutaten für 4 Personen

750g Kartoffeln, festkochend, 200g Räucherlachs, 1 Bund Dill, 100g Sauerrahm, 100g Sahne, Salz, weißer Pfeffer, Butter

Zubereitung

Backofen vorheizen (200 Grad), Kartoffeln waschen, schälen und in dünne Scheiben hobeln. Auflaufform mit der Butter fetten, Lachsstreifen mit den Kartoffeln in die Form schichten. Dill waschen, trocken-

schütteln, fein hacken und in die verquirlte Sauerrahm- Sahnemischung geben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken, auf den Lachs-Kartoffeln verteilen und ca. 45 Minuten backen. Dazu ein spritziger Weißwein.

Süßer Kartoffelpudding

Zutaten für 4 Personen

500g Kartoffeln, mehlig, 125g Butter, 175g Zucker, 100g gemahlene Mandeln, 2 EBl. Semmelbrösel, ½ Tl. Abgeriebene Zitronenschale, 4 Eier, Salz

Zubereitung

Kartoffeln waschen, in Salzwasser garen, kalt abschrecken, pellen und durch eine Presse drücken. Ofen auf 200 Grad vorheizen. Butter schaumig rühren und mit den Kartoffeln verkneten. Die Eier trennen, Eigelbe, 150g. Zucker, Brösel, Zitronenschale, Mandeln mit der Kartoffelmasse verrühren, salzen. Eiweiße schaumig schlagen und unterheben. In eine gefettete Auflaufform geben, mit dem Zuckerrest bestreuen und ca. 60 Minuten backen. Warm servieren mit Vanillesoße oder Kompott.

Kartoffel-Oliven-Creme

Zutaten für 4 Personen

400g Kartoffeln, mehlig, 100 ml warme Milch, 2 Eigelb, 30g Margarine, 2 Knoblauchzehen, 1 Tl. Abgreibene Zitronenschale, 1 El. Zitronensaft, 1 Bd. Gl. Petersilie, 100g Joghurt, Salz, 100g schwarze, entsteinte Oliven.

Zubereitung

Kartoffeln waschen, kochen, warm pellen und durch eine Presse drücken. Mit Milch, Eigelb, Margarine, zerdrückten Knoblauchzehen, Salz, Zitronenschale und -saft verrühren. Petersilie hacken, Oliven kleinschneiden und zusammen mit dem Joghurt untermischen. Als Vorspeise warm oder kalt servieren. *

Himmelskörper

- von Karola Schulz -



Bochum hat ein großes, wissenschaftliches Observatorium/Sternwarte und ein Planetarium. Schon Kinder werden dort zur Sternkunde hingeführt.

Bei entspannender, sanfter Musik sitzen die Besucher auf bequemen Lederstühlen, den Kopf im Nacken gut abgestützt. Sie blicken nach oben in die weite Kuppel.

Das nachtschwarze Firmament mit leuchtenden Gestirnen übersät ist in seiner Unendlichkeit zu bewundern. Alles wird von einer sonoren Männerstimme ruhig und

sachlich erklärt. Es ist dann sehr still in dem Planetarium, gebannt verfolgt das Publikum die Geschehnisse am Himmel. Spannender kann kein Kriminalroman sein.

Auf dem ganzen Erdball sehen die Menschen den Sternenhimmel. Viele von ihnen mit ihren Nöten, Krankheiten, Todesängsten und Sehnsüchten schicken ihre Gebete demütig zum Himmel empor.

Silbergezackte Sternschnuppen, kleine Meteore mit leuchtendem Schweif, fallen aus dem dunklen, sternensäten Firmament hinab ins Nichts. Wir Menschen schauen zum Himmel empor, sehen eine Sternschnuppe und denken uns schnell einen Wunsch. Es kann nur ein Gedankensprung sein, denn die Sternschnuppe ist blitzschnell am Horizont verschwunden. Diese kleinen Himmelskörper fallen uns besonders im August und November auf. Sie gelangen in den Anziehungsbereich der Erde, leuchten beim Durchgang durch die Atmosphäre kurz auf, um dann zu zerplatzen.

Sternbilder

Im Oktober ist der nächtliche Himmel oft wolkenlos und klar. Dann können wir die Sternbilder besonders gut erkennen.

Von alters her wurden bestimmte Sterngruppen zu Phantasiebildern zusammengefaßt. Uns allen bekannt als Abend- und Morgenstern, hell und gut zu sehen, ist die

Venus. Der große und der kleine Wagen, Zwillinge, Jungfrau, Orion und Löwe - um nur einige zu nennen - sind die Sternbilder des Nordhimmels. Wenn wir die Hinterachse des großen Wagens, der auch großer Bär genannt wird, um das siebenfache verlängern, stoßen wir auf den Polarnoten. Von jedem Punkt der Erde gibt er die Himmelsrichtung „Nord“ an.

Die Milchstraße

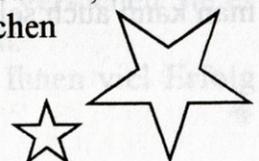
Die Milchstraße ist ein Band unzähliger Galaxien, ein galaktischer Lichtstreifen am Nachthimmel. Er wird gebildet durch die Fixsternsonnen unserer eigenen Sternstadt. Für uns in einem verschwommenen, milchigen Licht zu sehen.

In der Astrologie sagen Sterndeuter die Lebenstendenzen von Einzelpersonen, aber auch von ganzen Völkern aus dem Himmelsbild. Das Horoskop lesen sie aus den zwölf Tierkreiszeichen der Planeten und der Häuserfelder. Manche Leute glauben daran und lesen täglich ihr Horoskop in der Zeitung, um sich danach zu richten. Die meisten Menschen halten jedoch nichts davon. Sie tun die ganze Sache als „Hokus Pokus“ ab. Doch es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, die für uns Menschen nicht begreifbar sind.

Die größte Anzahl der Kometen ist nur mit dem Fernrohr erkennbar. Wir hatten 1998 das große Ereignis, den „Halley'schen Kometen“ mit bloßem Auge sehen zu können. Ein alter Aberglaube sagt: Immer, wenn sich dieser Komet zeigt, gibt es Krieg. Nun dauert es wieder 75 Jahre bis er seine Bahn um die Sonne gemacht hat und ihn die Menschen erneut beobachten können.

Mein Lebenskreis hat sich dann schon längst geschlossen. Doch die Kinder, die heute ein Planetarium besuchen, könnten den Anblick des Halley'schen Kometen noch erleben.

✱



„Da war doch noch was“ - Wenn das Gedächtnis uns im Stich läßt

- von Brigitte Paschedag -

Ein ausgesprochen dummer Witz, der von den zwei alten „Zauseln“ auf der Parkbank: Ein junges Mädchen geht vorbei, blonde Haare, knappes Top, enge Shorts, lange, schlanke Beine. Sagt der eine: „Guck mal, netter Käfer die Kleine!“ Gedankenverloren nickt der andere: „Ja, sieht niedlich aus - aber da war doch noch was! Da war doch noch was!“ Eigentlich schade für den alten Herrn, daß er sich nicht mehr erinnert.

Nur, im allgemeinen ist es nicht so komisch, wenn uns das Gedächtnis im Stich läßt. Da kommt jemand freudig auf uns zu und beginnt ein Gespräch. Das Gesicht kommt uns vage bekannt vor - aber woher nur? Und der Name? Danach fragen? Ach nein, das wäre unangenehm! Den Namen vermeiden? Der/die andere merkt es sofort. Peinlich! Also täuschen wir einen wichtigen Termin vor und verabschieden uns eilig. Zuhause fällt uns der Name sofort ein. Das Langzeitgedächtnis funktioniert ja doch noch ganz gut.

Oder: Wir stehen im Supermarkt. Natürlich haben wir einen Einkaufszettel geschrieben. Aber der liegt zuhause auf dem Tisch. Vergessen! Was wollten wir kaufen? Das Wichtigste haben wir ja, und das andere holen wir eben morgen - falls wirklich noch etwas fehlt. Natürlich haben wir genau das vergessen, was wir am nötigsten brauchen. Also noch einmal in die Stadt - ärgerlich!

Muß das so sein?

Nein! Sicher, es ist wissenschaftlich erwiesen, daß das Kurzzeitgedächtnis im Alter nachläßt. Aber Studien mit älteren Menschen haben gezeigt, daß man das Kurzzeitgedächtnis trainieren kann. Dazu bieten heute viele Veranstalter Kurse an. Aber man kann auch selbst etwas tun.

Wie funktioniert das Gedächtnistraining?

Die Zahl der Gehirnzellen verringert sich bereits von der Geburt an. Das ist nun einmal so und läßt sich nicht ändern. Aber wenn man das Gedächtnis ständig trainiert - Stichwort „lebenslanges Lernen“ - können sich selbst nach dem 60. Lebensjahr noch neue Schaltstellen und Gehirnbahnen ausbilden (um es mal so einfach auszudrücken). Andere Organe sind zu diesem Zeitpunkt bereits starrer geworden - ein Tribut an das Alter. Nerven und Nervenbahnen dagegen ermüden nicht. Wir sind also weitgehend für unser Gedächtnis selbst verantwortlich.

Das Gehirn braucht für seine Tätigkeit eine ständige Zufuhr von Sauerstoff und Glucose (Zuckerverbindung). Wer nun aber meint, es genüge, immer mal wieder tief durchzuatmen und gelegentlich Zuckerwasser zu trinken, der irrt sich (obwohl die Flüssigkeitszufuhr ganz wichtig für die Gehirntätigkeit ist). Nein, wir müssen unser Gehirn schon arbeiten lassen. Nur dann funktioniert es gut.

Was ist zu tun?

Wir können lesen, Kreuzworträtsel raten, Gedichte auswendig lernen, Kurse belegen, ja sogar ein Studium aufnehmen - aber wir können auch spielerisch trainieren. Das geht am besten über die Sprache.

Um das Gedächtnis zu üben, gibt es 5 Ansatzpunkte:

1. Konzentration
Wir denken auf ein bestimmtes Ziel hin.
2. Wortfindung
Wenn Ihnen ein bestimmtes Wort nicht einfällt, glauben Sie nicht, das liege am Alter. So etwas passiert auch jungen Leuten. Machen Sie eine Pause - es fällt

Ihnen wieder ein.

3. Merkfähigkeit

Sagen Sie sich das, was Sie sich merken wollen, immer wieder vor. Lösen Sie Rätsel oder versuchen Sie sogar, selbst welche zu entwickeln.

4. Reproduktion

Rufen Sie sich bestimmte Erlebnisse wieder ins Gedächtnis (reproduzieren Sie sie), schreiben Sie Ihre Biografie oder erzählen Sie Ihren Enkelkindern Märchen. Sie werden staunen, was Ihnen alles wieder einfällt.

5. Formulierung

Zwar können wir denken ohne zu formulieren, aber wollen wir anderen etwas mitteilen, müssen wir eine Formulierung dafür finden. Üben Sie, indem Sie mit ganz einfachen Sätzen anfangen: „Schnee ist ein Niederschlag“. Schon etwas ausgefeilter, „Schnee ist eine spezielle Form von Niederschlag“ oder noch besser: „Schnee ist eine spezielle Form von Niederschlag, die meistens im Winter auftritt.“

Solche grammatikalischen Scheußlichkeiten wie : „Schnee ist, wenn weiße Flocken vom Himmel fallen“, passieren Ihnen dann bestimmt nicht mehr.

Interessieren Sie einige Spiele zum Gedächtnistraining?

Eine gute Übung ist das Spiel, das wir schon als Kinder gern spielten: „Stadt-Land - Fluß.“ Sie erinnern sich? Sonst hier noch einmal die Spielregeln:

Jeder Mitspieler erhält einen Zettel (DIN A 4 quer) und schreibt in die obere Reihe die Begriffe:

Stadt Land Fluß Name Tier Blume Beruf bekannte Person....

Dann sucht man - etwa mit Hilfe eines Buches (Seite x, Zeile y, Buchstabe *)- einen

bestimmten Buchstaben, mit dem alle Begriffe beginnen müssen.

Wenn mehrere Spieler in einer Spalte den gleichen Begriff haben, gibt es dafür 5 Punkte, wer einen Begriff als einziger hat,

Stadt	Land	Fluß	Name	Tier	Blume	Beruf	Person	
Spieler A								
Essen	England	Ems	Eduard	Elch	Erika	Elektriker	Einstein	Gesamt
10	5	5	10	10	10	10	20	80 Pkt.
Spieler B								
Emden	Estland	Ems	Erwin	Esel	Enzian	Eisenbahner	-	Gesamt
10	10	5	10	10	10	10	-	65 Pkt.
Spieler C								
Eutin	England	Elbe	-	Eule	-	Eisverkäufer	-	Gesamt
10	5	10	-	10	-	10	-	45 Pkt.

erhält 10 Punkt, und wer in einer Spalte als einziger überhaupt einen Begriff gefunden hat, erhält 20 Punkte.

Nehmen wir an, der vorgegebene Buchstabe ist das „E“. Nach einer vorher festgesetzten Zeit, etwa wenn der erste Spieler fertig ist und „Stop“ ruft, könnte folgendes auf dem Zettel stehen:

Oder: Wörtersuchen

Nehmen Sie ein langes Wort, und versuchen Sie, möglichst viele neue Wörter daraus zu bilden.

Beispiel:

HERBSTBLATT

Sie finden auf Anhieb:

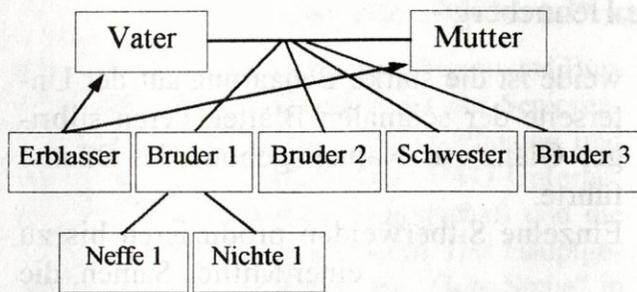
Herbst - Blatt, aber auch andere Begriffe, z. B. : Erbe - Erbse - herb - er - her - hart - Latte - Bart - Labe - Abel - aber - alt - Alter - Ast - Aster - Alb - erst - Balte

Sie werden staunen, wie viele Wörter Sie finden.

Wir können Ihnen hier nur ein paar Vorschläge machen. Es gibt aber noch eine ganze Menge anderer Möglichkeiten das Gedächtnis zu trainieren. Versuchen Sie es einfach mal - es lohnt sich.

Die Redaktion wünscht Ihnen viel Erfolg und viel Spaß. *

Beispiel:



Erläuterungen:

Leben bei Eintreten des Erbfalles noch beide Eltern, so erbt jeder von ihnen die Hälfte, die Geschwister gehen leer aus. Ist aber beispielsweise der Vater verstorben, erbt die Mutter die Hälfte, die Hälfte des Vaters geht auf die vier Kinder, die Geschwister des Erblassers über (je 1/8). Lebt aber Schwester 1 auch nicht mehr, so geht deren Achtel auf ihre Kinder (je 1/16). In einem solchen Fall können durchaus mehrere Generationen vom Erbe profitieren.

Noch komplizierter wird es, wenn der Erblasser verheiratet war. Im Falle der Zugewinnngemeinschaft stehen der Ehefrau 3/4 des Erbes zu, und das übrige Viertel verteilt

sich nach dem oben dargestellten Schlüssel.

Höhere Ordnungen

Es kann aber durchaus auch Erben der dritten oder einer noch höheren Ordnung geben, nämlich die Großeltern und deren Abkömmlinge (Onkel, Tanten, Vettern, Cousins usw.).

Erben der 4. und 5. Ordnung sind die Urgroßeltern bzw. Ur-Urgroßeltern und deren Abkömmlinge, also schon sehr entfernte Verwandte. Auch dafür ein Beispiel zu geben, würde hier zu weit führen.

Erben dieser höheren Ordnungen sind aber nur dann erbberechtigt, wenn der Ehepartner des Erblassers nicht mehr lebt oder diese/r nicht verheiratet war. Wenn der Ehepartner noch lebt und sonst nur Erben der 3. oder einer höheren Ordnung vorhanden sind, ist der Ehemann/ die Ehefrau Alleinerbe.

Gibt es keinen überlebenden Ehegatten und sind keine Verwandten festzustellen, erbt der Staates sei denn, es liegt ein Testament vor.

Dazu mehr in der nächsten Ausgabe. *



Unna im Bild

Wo ist das?

Bei einem Foto-Spaziergang durch Unna entdeckte unsere Fotografin dieses Schnitzerei am Fachwerkbalken eines Hauses.

Wenn Sie wissen, wo es zu finden ist, kennen Sie sich wirklich gut in Unna aus!

Die Redaktion würde sich über die Hintergrundgeschichte zu der Abbildung freuen!

Silberweide

- von Magdalene Henneberg -

„Baum des Jahres 1999“ ist die Silberweide (*Salix alba*). Mit dieser Wahl wird die Aufmerksamkeit auf die Weiden und ihren Lebensraum, die Auenwälder, gelenkt. Sie sind die Vorposten des Auenwaldes am Wasser.

Auenwälder gehören zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Unmittelbar am Ufer stehen neben den Silberweiden Strauch-, Korb- und Mandelweiden, dann folgen die Baumweiden. Auenwälder sind nicht nur als Retentionsraum (Überschwemmungsbereich) der Flüsse von besonderer Bedeutung, sie verbessern auch die Grundwasserqualität. Die Silberweide befestigt mit ihren Wurzeln die Ufer der Fließgewässer und wirkt so der zerstörerischen Kraft des Hochwassers und Treibeises entgegen. Auenwälder haben außerdem die höchste Brutvogeldichte aller mitteleuropäischen Lebensräume. Sie ist deshalb für den Naturschutz von besonderer Bedeutung.

Die Silberweide zeichnet sich durch besondere Überlebensstrategien aus. Sie ist Rohbodenpionier, d.h. sie wächst auf vegetationsfreien Flächen, keimt innerhalb von Stunden und hat eine sehr ausgeprägte Fähigkeit zur Vermehrung. Die Silberweide kann Überflutungen von durchschnittlich 90 bis 190 Tagen, in Extremfällen bis 300 Tagen unbeschadet überstehen.

Der Baum hat gravierende Merkmale: Er ist mit einer Höhe bis ca. 30 Metern und einem bis zu einem Meter dicken Stamm mit tiefrissiger Borke die grösste heimische Weidenart. Charakteristisch für die Silber-

weide ist die starke Behaarung auf der Unterseite der schmalen Blätter, deren silbriger Glanz zur Namensgebung der Bäume führte.

Einzelne Silberweiden produzieren bis zu einer Million Samen, die als Watteknäuel bis zu 50 Kilometer weit fliegen können und so überall, wo sie Platz finden, keimen und schnell wachsen.

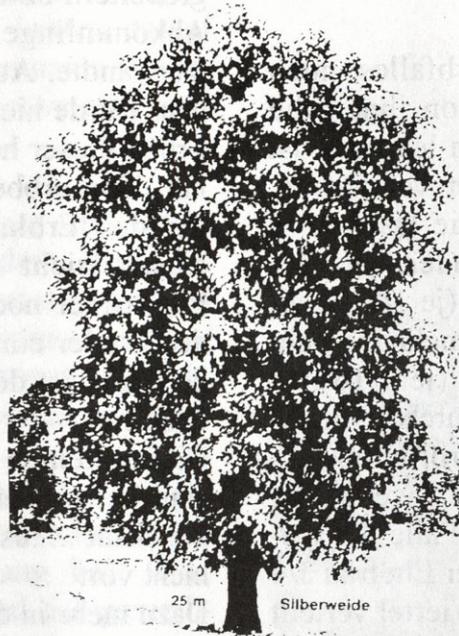
Abgebrochene Äste haben eine außerordentliche Bewurzelungsfähigkeit, so daß aus einem Zweig wieder ein stattlicher Baum werden kann. Sie werden in der Regel 80 bis 100 Jahre alt.

Weidenruten eignen sich gut für die Gewinnung von Flechtwerk für Körbe u.ä. Seit der Antike sind die Heilwirkungen

von Weidenrindenextrakten gegen Schmerzen, Fieber, Gicht und Gelenkrheumatismus bekannt. Die Rinde der Weiden enthält Salicylsäure, aus der Acetylsalicylsäure synthetisiert wird (Wirkstoff in Aspirin).

Silberweiden sind naturgemäß nur diejenigen, die zu Bäumen auswachsen. Im Stadtgebiet von Unna bildet die Silberweide die meisten Kopfbäume. Weite Teile der Landschaft prägt auch die Fahlweide (*Salix X rubens*). Selten findet man die Bruchweide (*Salix fragilis*).

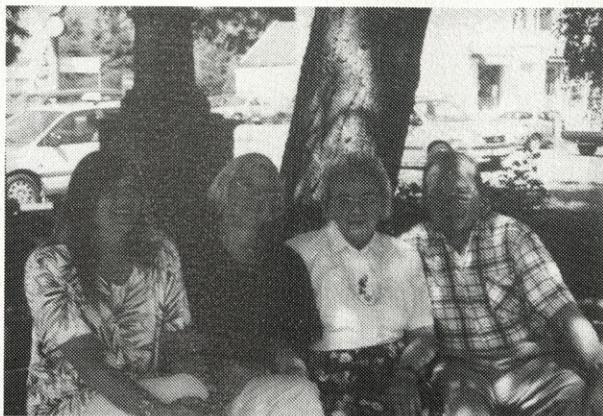
Der ungarische Nationalpark Kiskunság, südlich von Budapest zwischen Donau und Theiß, umfaßt eine Fläche von 306 qkm. Er wurde 1979 teilweise zum Biosphärenreservat (internationales Schutzgebiet) erklärt. Dort gibt es urwaldähnliche Bestände der Silberweide. *



Neu: Mittagstisch in Unna-Massen

Das alte „Mühlrad“ kommt wieder in Schwung

Etliche Jahre haben Massener Bürgern und Bürgerinnen in Zusammenarbeit mit der Seniorenbeauftragten der Stadt Unna an Planung und Vorbereitung gearbeitet. Der AWO-Unterbereich Unna übernahm die Trägerschaft und die Stadt läßt die Räume renovieren. Das Hauptgebäude ist noch nicht fertig; die „Gute Stube“ in der ehemaligen Bücherei jedoch wurde rechtzeitig behindertengerecht ausgebaut, erhielt neue Fenster und frischen Anstrich. Aus den Projektgeldern wurde sie mit einer neuen Küchenzeile und Tischen und Stühlen ausgestattet.



v. links: Frau Jordan, Frau Rösel und Frau Boldt und Herr Herbst, Ehrenamtliche vom AWO-Ortsverein

Dann war es endlich soweit: am 01.07.99 startete das „Modellprojekt Mühlrad - Kontakt- und Kommunikationszentrum für Seniorinnen und Senioren im Stadtteil Massen“ (wie es offiziell heißt) mit der Einstellung des Personals. Die zwei Fachkräfte werden sich für drei Jahre die Leitung der Einrichtung teilen.

Gabriela Jordan ist gelernte Erzieherin und erfahren in der Arbeit mit älteren Menschen. Ihre Kollegin Margret Rösel ist Erzieherin und Sozialarbeiterin. Beide haben sich vorgenommen, mit viel Lust und Energie und Einfallsreichtum das „Mühlrad“ in Schwung zu bringen.

Sie setzen dabei auf die Kooperation mit den

Massener Seniorinnen und Senioren, damit die Aktivitäten auch zu den Menschen vor Ort passen. Außerdem setzt das Konzept des Modellprojektes voraus, daß viele kleine Projekte und Gruppen im Sinne von Selbsthilfe von den BürgerInnen selbst durchgeführt werden. Schließlich soll die Einrichtung nach der dreijährigen Modellzeit in Eigenregie weiterleben können.

Frau Jordan und Frau Rösel gestalten durch ihre Arbeit einen „Raum“, der viele Entwicklungen ermöglicht und fördert. Sie unterstützen organisatorisch und stellen möglichst viele Kontakte im Stadtteil her.

Ein besonderer Aspekt des Modell-Konzeptes besagt, daß der Stadtteiltreff auch eine Begegnungsstätte für Jung und Alt ist. Es soll eine Brücke zwischen den Generationen geschlagen werden - zum Vorteil beider Altersgruppen. Konkret eingeplant ist eine Zusammenarbeit mit der Schiller-Grundschule. Kinder werden also sowohl zum Mittagessen - in Begleitung ihrer Betreuerin - als auch bei anderen Gelegenheiten Leben in das Haus bringen. Andererseits könnten ältere MassenerInnen z.B. im Heimatkunde-Unterricht ihre Kenntnisse beisteuern. Auch bei Freizeitaktivitäten wie Spielen, Singen, Töpfern oder Lesen oder... lassen sich gemeinsame Unternehmungen vorstellen. Es liegt nun auch den Besuchern und Besucherinnen selbst, wie üppig neues und vielgestaltiges Leben das alte Haus bevölkern wird. *

AWO Modellprojekt „Mühlrad“ in Unna-Massen

Mittagstisch: Am Dienstag und Donnerstag um 12 Uhr

Bestehend aus: Suppe, Hauptgericht, Nachspeise

Kosten: 6 DM

Mittagstischkarten bis spätestens 1 Tag vorher abholen!

In der Zeit von: 10 - 14 Uhr im „Mühlrad“



**Massener Hellweg 12
59423 Unna
Tel. 02303/538 198**

